

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
11 einspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

In der Wohnung des Bäckers Herrn **Ottomar Oskar Seidel** in **Bernesgrün** sollen die zum Nachlasse **Christianen Carolinen Seidel** geb. **Seidel** gehörigen Gegenstände, als: 5 Betten, 3 Bettstellen, 1 Matratze, 1 Koffer, 2 Läden, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Sopha, 1 Secretär, 1 Nähmaschine, 4 Kleider, Glas-, Brod- und Geschirrschränke, eine Menge Kleider, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe u.

**den 22. September 1879, von Vormittags 9 Uhr an**

öffentlich gegen sofortige Baarzahlung in cassemäßigen Münzsorten zur Versteigerung gebracht werden, wozu man Erhebungslustige hiermit einladet.  
Auerbach, den 4. September 1879.

**Königliches Gerichtsam.**

In Stellvertretung: **Sager, Ass.**

Coll.

### Die Bedeutung des Radicalismus in Frankreich.

F. C. Wir sind in Deutschland durch eine natürliche Lage der Dinge darauf angewiesen, ein sorgfältiges Auge auf alle Vorgänge in Frankreich zu haben. Ein Ereigniß in Bordeaux, welches sich bereits im April dieses Jahres abspielte und nunmehr wiederholt hat, macht uns auf eine Partei in Frankreich aufmerksam, welche man seit der Niederwerfung des Pariser Communeaufstandes als ohnmächtig und unschädlich ansah, die jedoch allem Anscheine nach eine außerordentliche Zähigkeit besitzt und als die gefährlichste Gegnerin der gegenwärtigen gemäßigt liberalen Republik in Frankreich gelten muß. Es ist dies die Partei der rothen Republikaner, die im Gegensatz zu den blauen, jetzt in Frankreich herrschenden Republikanern, den radikalsten Radicalismus zum politischen Principe gemacht haben und dem entsprechend weiter nichts sein können, als eine Umsturzpartei ohne jedes Ziel und ohne jede Grenzen. Es sind dies die politischen Erben jener Jacobiner der großen französischen Revolution, die mit dem Schaffot Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herstellten und die durch den Pariser Communeaufstand im Frühjahr 1871 ihr Regierungssystem einmal praktisch zur Geltung brachten. Ein alter Parteigänger dieser rothen Republikaner, welcher die meiste Zeit seines Lebens in Gefängnissen zubrachte und sich bei seinen Anhängern schon längst den Namen eines „Vaters der Revolution“ erworben hatte, der altersgraue **Blanqui**, wurde bereits am 20. April d. J., als er noch im Gefängniß von Clairveaux saß, in Bordeaux mit einer Mehrheit von 1471 Stimmen trotz der Stichwahl und den Gegenbemühungen der Regierung in die französische Deputirtenkammer gewählt. Die republikanische Regierung erkannte vollständig die verhängnisvolle Bedeutung dieser Wahl an und ließ selbige von der Prüfungscommission der Deputirtenkammer für ungültig erklären, weil **Blanqui** noch als Communeverbrecher seine Strafe abbüße; **Blanqui** wurde deshalb auch etwas später als die meisten anderen Communisten begnadigt. Es mußte nun aber wegen der ungültig erklärten Wahl **Blanqui's** in Bordeaux eine Nachwahl stattfinden und bei dieser wurde natürlich der inzwischen freigewordene **Blanqui** von den rothen Republikanern wieder aufgestellt. Dabei erhielt **Blanqui** 3939 Stimmen und seine beiden republikanischen Gegencandidaten erlagen. Die Regierung hat darauf **Blanqui's** Wahl wieder für nichtig erklärt, doch stützt sie sich dabei offenbar auf das Wahlgesetz, wonach jeder Deputirte ein Viertel der Stimmen aller Wahlberechtigten in dem betreffenden Wahlkreise haben muß, wenn seine Wahl gelten soll. Der betreffende Wahlkreis in Bordeaux hat indessen 24,000 Wahlberechtigte und **Blanqui** mußte daher wenigstens 6000 Stimmen haben, er hat jedoch nur 3939, es kommt also abermals zwischen **Blanqui** und einem der Gegencandidaten zur Stichwahl. Daraus erhellt ohnstreitig eine große Lebenskraft des Radicalismus in Frankreich, denn der sonst in Südfrankreich dominirende Republikanismus ist nicht im Stande, die Wahl eines der verhasstesten radicalen Gegner zu hintertreiben. Dazu kommt noch, daß fast ganz Paris, also das Herz von Frankreich, fast nur radicale Deputirte, an deren Spitze der begabte Advokat **Clemenceaux** steht, besitzt, die republikanische Landesregierung wird daher in Zukunft viel mit dem Radicalismus zu rechnen haben. Derselbe erscheint überhaupt als der schlimmste Gegner der gemäßigten Republik, denn er nimmt nicht nur alle unzufriedenen republikanischen Elemente in sich auf, ist also der unmittelbarste Concurrent der gemäßigten Republik, sondern der Radicalismus erfreut sich auch einer gewissen Interessensfreundschaft der monarchischen Parteien, zumal der Bonapartisten, die recht wohl wissen, daß unter den heutigen Verhältnissen in Frankreich die gemäßigte Republik nur durch eine Herrschaft der Radicale beseitigt werden kann. Eine radicale Republik wirth-

schaftet sich aber sehr rasch ab und dann ist der Boden in Frankreich wieder bereitet, wo ein Kaiserreich oder überhaupt eine Monarchie sich aufs Neue erheben kann.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Bezüglich des seit einigen Tagen gerüchtweise wieder verbreiteten Planes, in Berlin eine Weltausstellung zu veranstalten, wird des Näheren bekannt, daß dies schon seit einigen Jahren vielfach besprochene Project durch die überraschenden Erfolge der Berliner Gewerbeausstellung allerdings abermals in den Vordergrund getreten sei. Man hatte für die Idee namentlich in gewissen höheren Kreisen ein besonders lebhaftes Interesse und es soll der Geh. Rath **Neuleug**, der jetzt als Reichscommissar für die Weltausstellung in Sidney fungirt, sich eifrig für das Unternehmen ausgesprochen haben. Indessen fehlt es auch an ebenso lebhaften Begüern nicht, und die Verwirklichung dieses Gedankens ruht wohl noch in weiterer Ferne, als angegeben wird.

— Berlin. Die kaiserliche Admiralität ist sich nachgerade darüber klar geworden, daß trotz der Verlängerung des mit Herrn **Leutner** abgeschlossenen Contractes wegen Hebung des „Großen Kurfürsten“ von dieser Seite eine Wiedererlangung des gesunkenen Schiffes nicht zu erwarten steht, und sie ist deshalb schon jetzt dem Gedanken näher getreten, neue Hebungsvoruche nach einem Verfahren anstellen zu lassen, dessen Leistungsfähigkeit vorher durch Beamte der Admiralität selbst eingehend geprüft und bewährt gefunden worden ist. Untersuchungen über ein solches neues Verfahren sind unter Mitwirkung der obersten Beamten der kaiserlichen Werft in Kiel im dortigen Hafen in letzter Zeit angestellt worden.

— Kaiser **Wilhelm** ist zu den Kaiser-Manövern in Königsberg eingetroffen. Mit ihm sind gereist die Kaiserin, der Kronprinz, der Prinz **Karl**, der Prinz **Friedrich Karl**, der Prinz **Wilhelm** und der Erbgroßherzog von Mecklenburg. Fast alle europäischen Staaten haben Offiziere zu den Manövern entsandt und diese sind Gäste des Kaisers.

— Ein neuer Afghanenkrieg. Jener für die Engländer so furchtbare Epilog, der dem ersten Afghanenkrieg folgte, scheint auch bei dem zweiten Afghanenkriege eine Wiederholung zu erfahren. Damals, wie heute, waren die Engländer siegreich in die Hauptstadt **Kabul** eingezogen. Aber als sie die Früchte des Sieges bereits eingeheimst glaubten, brach von Neuem der Krieg aus. Die Afghanen kehrten sich nicht an den eben geschlossenen Frieden; sie überfielen zu günstiger Stunde das auf dem Rückmarsch befindliche englische Heer und rieben dasselbe in den Engpässen bis auf den letzten Mann auf; doch nein, nicht bis auf den letzten Mann, einen der Engländer schonten sie, damit er in Britisch-Indien als Augenzeuge von der blutigen Rache der Afghanen zu berichten wußte. Auch diesmal sind die Engländer siegreich in **Kabul** eingezogen. Ihre Gesandtschaft, welche die Huldigungen des Emirs in Empfang nimmt, befindet sich noch dort und nun bringt der Telegraph aus Indien eine Nachricht, welche einen neuen Aufstand der Afghanen meldet. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet nämlich aus **Simla** vom 6. Septbr.: Von aufständischen afghanischen Regimentern, die ihren rückständigen Sold verlangten, wurde am 3. d. M. ein Angriff auf die englische Gesandtschaft in **Kabul** gemacht. Der Emir suchte den Aufstand zu beschwichtigen und sandte seinen eigenen Sohn und mehrere andere Personen an die Aufständischen ab, aber die erregte Menge ließ gar nicht mit sich verhandeln, der Aufenthaltort des Emirs selbst wurde von den Aufständischen belagert, der Angriff auf die englische Gesandtschaft wurde am Mittwoch den ganzen Tag hindurch fortgesetzt. Am Abend dieses Tages kam eine Feuersbrunst zum Ausbruch. Das Schick-

sal des Majors Cavagnari und der anderen zur englischen Gesandtschaft gehörigen Personen ist bis jetzt unbekannt. Es ist Befehl gegeben, daß die in der Nähe befindlichen englischen Truppen sofort nach Kabul marschiren und daß eine allgemeine Truppenconcentration in der Richtung des afghanischen Gebiets stattfinden soll.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 6. Septbr. Am 15. dieses Monats und folgende Tage findet eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere statt, von welcher

die 3% Anleihe vom Jahre 1830,  
4% „ „ „ 1847 und  
3% „ „ „ 1855

betroffen werden. Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. — Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosung übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Dresden, 6. Septbr. Die Kgl. Kreishauptmannschaft hat die Nummer 79 der hier erscheinenden periodischen Druckschrift „Dresdner Presse“ und zugleich das fernere Erscheinen dieser Zeitschrift auf Grund § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 und ebenfalls den Dissidentenbund zu Dresden auf Grund § 1 Abs. 2 und § 6 des nämlichen Gesetzes verboten.

— Dresden. Die ägyptische Augenkrankheit breitet sich hier unter der Schuljugend leider immer mehr aus und dringt in alle Stadttheile. Die nöthigen Untersuchungen sind von der Behörde angeordnet worden und hat man constatirt, daß Kinder sowohl der Bezirks-, als auch Bürger- und Realschulen davon betroffen worden und vorläufig vom Schulbesuch dispensirt werden mußten.

— Das „Dresdner Journal“ meldet: Den in hiesigen Blättern wiederholt verbreiteten Nachrichten gegenüber, daß Sr. Maj. der König von Sachsen mit Bestimmtheit an den Manövern bei Straßburg sich betheiligen werde, sind wir in der Lage, zu erklären, daß von einer Absicht Sr. Maj. des Königs, nach Straßburg zu reisen, hier nichts bekannt ist.

— Leipzig. Zwischen dem Ingenieur Peine, dem Unternehmer der neuen Strahneisenbahn, und der hiesigen Pferdebahngesellschaft sind Verhandlungen wegen Verkaufs der Pferdebahn an Ersteren bez. die durch ihn vertretene Gesellschaft angeknüpft, die umsomehr einen günstigen Erfolg versprechen, als die jetzt im Besitze der Pferdebahn befindliche englische Gesellschaft für die ihr vom hiesigen Stadtrathe aufgebene verbesserte Seilekanalage die nöthigen Mittel nicht zur Verfügung hat. Vorausichtlich würde dann die Pferdebahn in eine Strahneisenbahn mit Dampfbetrieb umgewandelt werden.

— Leipzig. In Bezug auf die in vor. Nummer gemachte Mittheilung über den Besuch der Kunstgewerbeausstellung seit Anfang derselben bis Schluß des Monats August ist insofern eine Richtigstellung nothwendig, als sich die dort genannte Ziffer von 48,401 Besuchern auf den Monat August allein bezieht und daß die Gesamtbesucherzahl bis Ende August sich auf 161,903 Personen beläuft.

— Die sächsische Landesbrandversicherungsanstalt hatte im Jahre 1878 eine Einnahme von 16,415,179 M. und eine Ausgabe von 6,117,808 M. Die Gesamtversicherungssumme der Gebäudeversicherung betrug am Schlusse des genannten Jahres 2,493,342,410 M., und kamen hiervon 1,211,894,270 M. auf die Städte und 1,281,448,140 M. auf die Dorfschaften. Im Ganzen waren im Königreiche 963 Brände zu konstatiren, wovon 273 auf die Kreishauptmannschaft Dresden fallen. Nach den Entstehungsarten waren 40 Brände erwiesenermaßen und 336 muthmaßlich durch vorsätzliche Brandstiftung, 52 Brände erwiesenermaßen und 222 muthmaßlich durch Fahrlässigkeit, 187 Brände durch Gebrauch der Feuerungsanlagen, 98 durch Blitzschlag herbeigeführt worden. Durch Kinder wurden erwiesenermaßen 34 und muthmaßlich 42 Brände veranlaßt.

— Chemnitz, 6. Septbr. Diese Nacht wurde in einer hiesigen Restauration eine Sozialistensammlung durch die Polizei aufgehoben und die Theilnehmer daran, 20 an der Zahl, unter ungeheuerem Zulauf von Menschen nach dem Polizeiamte abgeführt.

— Zwickau. Am 4. Sept. wurden vom Thurme der Marienkirche Stern und Sonne abgenommen behufs Vergoldens des Sterns wegen der Blizableitung. Der Stern ist hohl, von Kupfer und vergol-

det, und mißt von Spitze zu Spitze 88 cm. Die länglich rund gestaltete Sonne hat eine Länge von 1,32 m und eine Breite von 1,15 m. Beide sind durch Eisenstangen verbunden und wiegen 53 kg. Die Sonne ist flach von Kupfer gearbeitet und trägt in durchbrochener Arbeit die Inschrift JESUS. Die erste Aufmachung geschah den 24. Juli 1705.

— Die Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau hat auf Grund von § 11 und § 12 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oct. 1878 die Nummer 82 der in Chemnitz erscheinenden periodischen Druckschrift „Chemnitzer Nachrichten und Geschäfts-Anzeiger“ verboten und dieses Verbot auch auf das fernere Erscheinen dieser Zeitschrift erstreckt. — Ferner wurden von derselben Behörde die Nummern 202 der unter dem Titel „Muldenthal-Vote“ und „Planitzer Nachrichten und Tageblatt“ in Druck und Verlag von R. v. d. Chevallerie in Wilskau erscheinenden periodischen Druckschrift verboten und dieses Verbot auch auf das fernere Erscheinen der genannten Zeitschriften erstreckt.

— Ebersbach. Auf dem hiesigen Bahnhofe mißverstand kürzlich der Führer eines Personenzuges ein gegebenes Signal und fuhr zum Schrecken der zur Mitfahrt bereiten Passagiere ohne diese ab. Wohl versuchte man nun, den Führer zur Rückfahrt zu bewegen, aber Alles war vergebens, bald war der Zug verschwunden. In coulanter Weise stellte hierauf die Bahnverwaltung einen Extrazug.

#### Die Brunnenkur.

Original-Erzählung von Ludwig Sperber.

(Fortsetzung.)

„Ich habe unsere Sachen bereits eingepackt, einen Brief an die Mutter meiner Amalie geschrieben, und nachdem ich diese noch auf einige Augenblicke werde gesprochen haben, reisen wir so schnell wie möglich ab. Heute noch will mir der Oberst von der hiesigen Garnison seine Visite machen und es wird Dir wohl einleuchtend sein, daß wir dies nicht abwarten dürfen, wenn wir uns nicht öffentlich blamiren wollen; wir haben daher keinen Augenblick zu verlieren.“

„Da bin ich ganz Deiner Meinung und wünschte nur, Du wärest früher schon auf diesen vernünftigen Gedanken gekommen, anstatt wie ein Schmetterling Deine Amalie zu umflattern, die Dich am Ende doch nur bei der Nase herumführen wird, wie es mir scheint.“

„Wie kommst Du auf diese thörichte Idee, Vincent?“ fragte Royer mit Empfindlichkeit, „was berechtigt Dich, von diesem tugendhaften, engelgleichen Mädchen so böshaft zu urtheilen?“

„Ihr eigenes Betragen, Freund. Wärest Du länger bei Tische geblieben, so hättest Du Dich selber davon überzeugen können, daß sie mit dem heute angekommenen Fremden, der neben ihr saß, etwas stark coquetierte und immer nur Augen und Ohren für ihn hatte.“

„Da lügst Du!“ sagte Royer mit Eifer. „Amalie und die Coquetterie sind eben so weit von einander entfernt, wie die beiden Erdpole.“

„Meinetwegen, glaube Du was Du willst, ich werde ein Gleiches thun. Laß uns jetzt nur an unsere Abreise denken.“

„Wir sind bald so weit. Sage mir doch, Vincent, weißt Du vielleicht, wer jener Fremde und was er ist?“

„Nein, ich habe auch noch keine Veranlassung gehabt, ihn danach zu fragen.“

„Suche es doch wo möglich zu erfahren, hörst Du?“

„Das werde ich wohl bleiben lassen, wenn es Dich so besonders interessiert, es zu wissen, dann frage Du ihn nur selbst. Sieh doch, ein glücklicher Zufall führt Dir die Gelegenheit dazu schon herbei, ich sehe den Fremden dort über die Gallerie kommen, wahrscheinlich führt ihn sein Weg hierher.“

So war es auch. Einige Augenblicke später öffnete dieser die Thüre und trat herein. Er begrüßte die Anwesenden sehr ehrerbietig, näherte sich dann dem Hauptmann Royer und sagte: „Herr General, verzeihen Sie mir meine Kühnheit, mit der ich es wage, Ihre Gnade für mich in Anspruch zu nehmen.“

„Meine Gnade?“ fragte der Hauptmann mit Erstaunen. „Was wünschen Sie denn, mein Herr?“

„Ihren sehr gütigen Rath und Ihre Wohlgelegenheit bei einer für mich höchst wichtigen Sache.“

„Darf ich bitten, daß Sie sich näher erklären.“

„Mit Vergnügen, wenn Sie es mir erlauben. Die Rede ist hier von Fräulein Amalie, Ihrer Cousine, für die ich mich sehr lebhaft interessire.“

„Wirklich? Hat denn die junge Dame einen so gewaltigen Eindruck auf Sie gemacht, daß dies Interesse für sie schon so schnell bei Ihnen erwacht ist?“ fragte der Hauptmann etwas piquirt.

„Ja, Herr General, ich gestehe, daß ich Fräulein Amalie von dem Augenblick an, wo ich sie sah, sehr lieb gewonnen habe, und werde mich glücklich fühlen, wenn die Verbindung mit ihr, die ich beabsichtige, Ihnen und Amaliens Mutter nicht mißfallen sollte.“

„Sie thun sehr wohl daran, mein Herr,“ fiel Vincent schalkhaft lächelnd ein, „daß Sie sich deshalb zuerst an den Herrn General wenden.“

„Das hielt ich für meine Pflicht, da ich erfahren hatte, daß der Herr General Amaliens Cousin und Beschützer ist,“ erwiderte der Fremde.

„Sie dürfen auch überzeugt sein, daß man durch ein freundliches Wort Alles über den Herrn General vermag,“ flüsterte Vincent ihm

heimlich  
sehen,  
M  
böshaf  
diesem  
rathen,  
den:  
andere

cent  
nicht  
zum B

Cousin  
daß S  
Stellu  
Frau

duldig

Freun  
von u  
mit d

Ersta

Ruhe  
sich:  
Rolle

fogar

und d  
zu m  
sagte  
Royer  
eine z  
weiter

Sie,  
ment  
Tode  
nehm  
daß  
den  
leicht  
Sie

duld  
Ihre  
Herr  
Seid  
spred

orde  
beug  
zu r

seine

unfi  
sagt  
Fle  
Par  
leid

geb  
der  
tief

Ro  
in  
hief  
Au

ant  
daß

jud  
sich

heimlich zu. „Fahren Sie nur fort, in ihn zu dringen, Sie werden sehen, daß er Ihren Wunsch mit Freuden gewährt und unterstützt.“

Royer, der Einiges hiervon dennoch gehört hatte und über Vincents boshafte Schadenfreude unwillig wurde, hielt sich nur mit Mühe zurück, diesem die härtesten Vorwürfe zu machen. Um sich jedoch nicht zu ver-rathen, erzwang er die möglichste Kaltblütigkeit und sagte zu dem Fremden: „Ich darf Ihnen nicht verhehlen, mein Herr, daß ich mit Amalie andere Absichten hatte.“

„Ja, das kann ich ebenfalls auf meine Ehre bezeugen!“ fiel Vincent ein, sagte aber gleichwohl leise zu Jenem: „Aber lassen Sie dennoch nicht nach, ihn zu bestürmen, ich gebe Ihnen mein Wort, Sie kommen zum Ziele.“

„Herr General,“ fuhr der Fremde fort, „wenn die Hand Ihrer Cousine noch nicht unbedingt ver sagt ist, so bitte ich dringend darum, daß Sie die Geneigtheit haben, meinen Antrag zu berücksichtigen. Die Stellung, welche ich im Staate bekleide, ist von der Art, daß ich eine Frau mit Anstand ernähren kann und . . .“

„Sind Sie Soldat?“ fragte der Hauptmann, der bereits ungeduldig wurde.

„Ja, Herr General.“

„In welchem Regiment dienen Sie!“

„Im 15ten Infanterie-Regiment!“

„Was Teufel! ist der Kerl toll?“ fragte Royer heimlich seinen Freund. „Er behauptet in unserm Regiment zu dienen, und Niemand von uns kennt ihn?“ Dann wandte er sich wieder zu dem Fremden mit der Frage: „Und wie heißen Sie, mein Herr?“

„Ich heiße Royer!“

„Royer?“ riefen Beide wie aus einem Munde, mit dem höchsten Erstaunen aus.

„Ja, ich bin seit zwei Jahren Hauptmann,“ antwortete er mit Ruhe und ohne die mindeste Verlegenheit zu zeigen; denn er dachte bei sich: Wenn dieser junge Mann mit einer so edlen Dreistigkeit meine Rolle spielt, kann ich wohl auch die seinige auf kurze Zeit übernehmen.

„Verdammter Lügner!“ brummte Royer leise vor sich hin; er hat sogar die Frechheit, meinen Namen und Stand anzunehmen.“

Vincent, welcher fürchtete, daß sein Freund Royer jetzt losbrechen und damit die ganze Sache verderben würde, bat ihn leise, sich möglichst zu mäßigen. „Dies Abenteuer fängt an, sehr sonderbar zu werden,“ sagte er heimlich zu ihm. „Thu mir nur den einzigen Gefallen, lieber Royer, und verhalte Dich immer ruhig. Dieser Mensch scheint mir eine ziemlich kühne Art von Glücksritter zu sein; aber laß ihn nur immer weiter vorrücken, der Spaß kann uns noch sehr belustigen.“

„Wie ich erfahren habe,“ hub der Fremde wieder an, „standen Sie, Herr General, mit meinem verstorbenen Bruder bei einem Regimente, und gaben ihm, als Ihrem innigsten Freunde, kurz vor seinem Tode das heilige Versprechen, mein Beschützer sein zu wollen. Deshalb nehme ich nun Ihre Güte für mich in Anspruch und bin fest überzeugt, daß Sie ihr gegebenes Wort lösen werden. Die Zukunft wird Ihnen den Beweis liefern, daß ich dieser Günst nicht unwerth war und vielleicht habe ich sehr bald Gelegenheit, Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie schätze.“

Um der Sache ein baldiges Ende zu machen, da er seiner Geduld nicht lange mehr vertraute, sagte Royer: „Ja, ja, ich erinnere mich Ihres Bruders und werde mein Wort lösen, verlassen Sie sich darauf, Herr Hauptmann! Da ich aber in diesem Augenblick noch dringende Geschäfte habe, so wollen wir späterhin über die Sache ausführlicher sprechen.“

Der Fremde dankte in einigen herzlichen Worten für diese außerordentliche Güte, und empfahl sich dann mit einer ehrerbietigen Verbeugung um, wie er sagte, Amalies Mutter jetzt seine Aufwartung zu machen.

„Begreifst Du die Kühnheit dieses Abenteurers?“ fragte Royer seinen Freund, nachdem Jener hinausgegangen war.

„Eben so wenig, wie die unsrige,“ antwortete Vincent lächelnd.

„Was brachte Dich aber auf die sonderbare Idee, ihn in seinem unsinnigen Unternehmen noch mehr zu bestärken?“

„Der Wunsch, das Abenteuer dadurch noch interessanter zu machen,“ sagte Vincent lachend. „Wenn der Fremde das Herz auf dem rechten Fleck hat — wie ich fast glaube — kann sich hieraus die allerniedrigste Bauerei entspinnen, und Du weißt ja, daß ich dergleichen Komödien leidenschaftlich liebe.“

„Das ist ein schlechter Witz, Freund, und hier besonders übel angebracht. Wir haben Ursache Alles aufzubieten, um uns mit Ehren aus der Patzche zu ziehen, und Dir macht es sogar Vergnügen, uns noch tiefer hineinzubringen.“

Vincent wollte antworten, als die Wirthin eintrat und sich an Royer mit der Frage wandte: „Ist es Ihnen angenehm, Herr General, in diesem Augenblick einen Besuch zu empfangen? Der Oberst von der hiesigen Garnison hat um die Erlaubniß bitten lassen, Ihnen seine Aufwartung machen zu dürfen.“

„Nein, Madam, ich kann jetzt durchaus Niemand empfangen,“ antwortete er mit einiger Verlegenheit. „Sagen Sie dem Herrn Oberst, daß ich unwohl sei.“

„Und daß der Arzt dem Herrn General verboten habe, heute Besuch anzunehmen, weil er nothwendig einiger Stunden Ruhe bedarf, um sich von der gehaltenen Aufregung wieder zu erholen,“ fiel Vincent ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Ein Wiener Lokal-Correspondent erzählt folgenden Vorfall: Ein Wiener Bucherer hatte dem Landmanne Köpf in Gottwiesen bei Neu-Lehnebach ein Darlehn von einigen Hundert Gulden gewährt, welche in kurzem Zeitraume zu Tausenden heranwuchsen. Als der Bucherer die passende Zeit für gekommen hielt, klagte er gegen Köpf, führte die Execution durch und erstand schließlich die schöne Landwirthschaft selbst unter dem Schätzungswerthe. Die Bewohner des Ortes schwuren dem Bucherer Rache, denn sie wußten Alle, daß er schmäzlich an Köpf gehandelt hatte. Der Bucherer wollte die Wirthschaft selbst führen, es ging aber nicht, da das ganze Gefinde ihm den Dienst kündigte und fortging, weil die andern Bauern erklärt hatten, keinen der Dienstboten ins Haus zu nehmen, welche dem Bucherer Dienste leisten würden. Nun war der Bucherer gezwungen, einen Wirthschafter anzunehmen. Dieser fand sich zwar vor, kam aber des nächsten Tages nach Wien zu ihm und erklärte, nicht weiter in seinen Diensten verbleiben zu können, da es nicht möglich sei, unter den Bauern auszuhalten. Nun kam die Erntezeit, und der Bucherer wollte seine Ernte verkaufen, vergebens, er fand keinen Käufer hierfür; und so sah er sich gezwungen, zum Licitationewege seine Zuflucht zu nehmen. Zu der Licitation hatte sich eine Unzahl von Bauern der umliegenden Ortschaften eingefunden, aber keiner von ihnen hatte auch nur einen Kreuzer geboten, weshalb die Licitation ihr Ende nehmen mußte. Schließlich bot der Bucherer seine Ernte um jeden Preis an mit den Worten: „Gebt mir hierfür, was Ihr wollt und erlegt das Geld bei dem Bürgermeister,“ worauf er sich empfahl. Die Bauern wollten aber die Ernte nicht einmal umsonst, an der der Fluch des bettelarmen In-fassen lastet, denn die Landleute vermeinen, daß es ihnen keinen Segen tragen würde. Und so steht, obgleich die Zeit der Ernte längst vorüber, das Feld des Bucherers mit goldenen Aehren geziert. Gewiß nach-ahmenswerth; die Gilde der Bucherer würde bald ihr Ende erreichen.

— [Tod einer Karawane in der Wüste.] Im Februar dieses Jahres verließ eine Karawane, welche das Eigenthum zweier türkischer Sklavenhändler aus der Hafenstadt Harnim in Süd-Arabien war, diese Stadt, um nach Nord-Arabien zu gehen und dort ihre „Baare“ abzu-sehen. Letztere war eigentlich Menschenwaare und bestand aus 18 Mädchen im Alter von 10—15 Jahren und 10 Somali-Knaben, denen 8 Personen zur Bewachung und Bedienung beigegeben waren. Außerdem befanden sich noch bei der Karawane die zwei Eigenthümer derselben, dann zwei Köche, ein arabischer Arzt und zwei arabische Kaufleute, im Ganzen also 43 Personen, die mehrere Kameele zu ihrer Verfügung hatten. Ihren Weg nahm die Reisegesellschaft statt übers Meer durch die arabische Wüste, weil sich diese Route als besonders billig heraus-stellte. Die Karawane ist jedoch an ihrem Bestimmungsorte nicht an-gekommen; dagegen wurde der türkische Gouverneur in Sana von einigen Beduinen dahin benachrichtigt, daß sie in der Wüste auf einen Haufen von Leichnamen von Menschen und Kameelen gestoßen seien, die von den Geiern und anderen Raubvögeln aufgezehrt würden. Man glaubt nun, daß diese Karawane auf ihrem Ritte durch die Wüste den Weg verloren habe und in Folge Wassermangels zu Grunde gegangen sei.

— [Traurige Folgen einer Massenimpfung.] In west-preussischen Blättern wird einer von den traurigen Fällen der Impf-praxis gemeldet, die niemals ganz zu vermeiden sein werden, ohne doch das Ansehen des so wohlthätig wirkenden Impfgesetzes erschüttern zu können, nämlich das infolge einer im sogenannten „Gemauerten Krüge“ (Neuenburger Höhe) dieser Tage ausgeführten Massenimpfung eine große Anzahl Kinder an Scharlach oder bössartigen Geschwüren erkrankt, einige davon sogar gestorben sind. Kreisphysikus Dr. Köhler von Marienwer-der hat eine Rundreise durch den Bezirk unternommen, um die Fälle amtlich zu untersuchen.

— „Bäh wie eine Kage“ hört man oft sagen, und es ist in der That unglaublich, was dieses Thier auszuhalten im Stande ist. Einen neuen Beweis dafür erhielt man dieser Tage auf dem Bittauer Zoll-Bureau. Ein Collt, aus Kopenhagen stammend, wurde geöffnet und heraus sprang — eine lebende Kage. Das arme Thier, welches durch Unvorsichtigkeit der Verpackenden die weite Reise von Dänemark bis in die Mitte Deutschlands gemacht, hatte diesen Transport im allerengsten Raume überstanden. Selbstredend nahm man sich sofort des halb ver-dursteten und verhungerten Thieres an. Ein Beamter brachte die Kage in seine Wohnung, und wenn auch auf's Aeußerste entkräftet, zeigte sich das Thier doch noch lebensfähig.

— Zur Warnung für alle Diejenigen, die in der Küche zu thun haben, möge folgender von der „Königsh. Zeitung“ mitgetheilte Fall dienen: Ein Dienstmädchen hatte im Juni d. J. einigen lebendigen Aalen in der üblichen grausamen Weise die Haut abgezogen; die Polizei erhielt hiervon Kenntniß und verhängte eine Geldstrafe gegen die Contravenientin, welche sich dabei jedoch nicht beruhigte, sondern die gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Dienstmädchen ist nun zu einer Strafe von 5 M. event. 1 Tag Haft verurtheilt. Der betreffende Para-graph des Reichs-Strafgesetzes setzt auf solche und ähnliche Rohheiten eine Geldstrafe bis zu 150 Mark resp. entsprechende Haft fest.

— [Scharfblick.] Johann, wie kannst Du mir denn eine Hose mit ganz zerrissenen Taschen bringen?“ — „Ich dacht' mir: heut' is' schon der 5. und da stecken der Herr Lieutenant doch nichts mehr ein!“

— [Einfacher Schluß.] Schusterjunge: „O, mein Intester, Sie stammen gewiß aus einer fruchtbaren Legende?“ — Bagabund: „Warum das, Du Schlingel?“ — Schusterjunge: „Nun, weil Ihnen sogar die Füße durch die Stiefel gewachsen sind.“

**Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien**  
 Dienstag, den 9. September d. J., Abends 1/2 8 Uhr im Rathhause.

**Tagesordnung:** 1) Beschlussfassung, die Organisation der städtischen Feuerwehr betr.  
 2) Beratung  
 a. über die Grundsätze, nach welchen in Zukunft das Schulgeld erhoben werden soll,  
 b. über schulstatutarische Bestimmung von Gehaltsklassen.

Eibenstock, am 6. September 1879.

Der Stadtrath.  
 Rose.

Das Stadtverordneten-Collegium.  
 Wettengel.

**Geschäftseröffnungs-Anzeige.**

Durch bedeutende Gelegenheits-Einkäufe und die damit verbundene Zunahme meines Waarenlagers, sowie auf allgemeines Verlangen meiner werthen Kundschaft von Eibenstock und Umgegend finde ich mich veranlaßt, neben meinem Hauptgeschäft in Schönheide am hiesigen Platze im Hause des Herrn Restaurateur Otto, Bergstraße 277, unterm heutigen Tage ein Zweiggeschäft zu errichten, und ersuche ich ein geehrtes Publikum um gütigen Besuch. Dagegen verspreche ich bei äußerst billigsten Preisen reellste Bedienung.

Hochachtend

**Emil Beyer,**

Modewaaren-, Leinen- u. Baumwollwaaren-Handlung  
 en gros & en detail,

Schönheide, Eibenstock,

am 9. September 1879.

**Fogtländische Gewerbe- & Industrie-Ausstellung Plauen.**

Öffnet Wochentags von 9, Sonntags von 10 Uhr an. — Eintrittspreis: 50 Pfg. für Erwachsene, 30 Pfg. für Kinder. — Preis eines Looses: 1 Mark.

Die Ausstellungs-Commission.

Gegen  
**Hals- & Brustleiden**

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Paquet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Paquet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

**Einlege-Essig,**

durch Reinheit und zweckmäßigen Säuregehalt am besten zum Einlegen von Früchten geeignet, à Liter 12 Pf.

ff Nizza-Provenceröl  
 ff Düsseldorfer Mostrich  
 Echten Franz-Branntwein  
 Getreide- u. Doppelkümmel  
 ff Doppel-Pomeranz  
 Echten Eibenstocker  
 Himbeerlimonaden-Essenz  
 Kinder-Wein

empfehlen  
 Julius Tittel  
 am Neumarkt und Postplatz.

**Lampert's**

Sichtbalsam in Flaschen à 1 und 2 Mark, bestbewährt, in allen Apotheken.

**Copir-Tinte**

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt  
 E. Hannebohn.

**Gold- und Silberfische**

in reicher Auswahl zu billigen Preisen, sowie alle Blumen-Bindereien, als: Kränze, Bouquets etc., Palmenzweige von Fächer- und Wedelpalmen empfiehlt bei geschmackvoller Ausführung billigt  
 Fritzsche's  
 Blumen- und Pflanzenhandlung.

**Bret-Klöber**

sucht zu kaufen und erbittet Offerten  
 Zimmermeister Richter  
 in Chemnitz.

Allen lieben Freunden und Bekannten sagt  
 beim Weggange von Eibenstock ein herzliches Lebewohl  
 Johann Nauke  
 nebst Frau.

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei  
 E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

**UNION.**

Einen kräftigen, guten Mittagstisch (im Abonnement à Couvert 1 Mark) empfiehlt  
 A. Balthasar.

Emma Tröger  
 Armin Weiss

empfehlen sich nur hierdurch als Verlobte.  
 Eibenstock und Dresden,  
 den 6. Septbr. 1879.

**Eine tüchtige Aufpasserin**

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

**DANK.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei der Krankheit und dem Begräbnisse unserer theuern unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Albine Lippold

dargebracht wurden, ingleichen auch für die veranstalteten Traueresänge u. den reichen Blumenschmuck können wir nicht unterlassen, hiermit unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterlassenen.

**Robert's Streupulver,**

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.

**Liederkranz.**

Morgen, Mittwoch: Singstunde.